VEREINTE NATIONEN

## Nein zum Veto

Deutschland gerät in den Vereinten Nationen zunehmend unter Druck, auf das Veto-Recht zu verzichten, falls es als ständiges Mitglied in den Sicherheitsrat aufgenommen wird. Bisher können die fünf ständigen Mitglieder des Gremiums mit ihrem Nein Uno-Entscheidungen oder -Resolutionen verhindern. Alle anderen Beitrittskandidaten – wie Japan, Brasilien und Indien – sind zum Zugeständnis bereit. Außenminister Klaus Kinkel verlangt dagegen für Deutschland dieselben Rechte wie für Rußland, China, Frankreich, Großbritannien und die USA. Es sei nicht einzusehen, so die Bonner Position, daß Deutschland in Europa gleichberechtigt oder gar Führungsmacht sei, im Sicherheitsrat aber nur ein Mitglied zweiter Klasse. Vor allem Washington lehnt es ab, das eigene Veto-Recht einschränken zu lassen oder es aus Gleichheitsgründen ganz abzuschaffen – was Bonn ebenfalls recht wäre. Um die von einer großen Mehrheit gewünschte Erweiterung des Spitzengremiums nicht an dieser Streitfrage scheitern zu lassen, hat eine Arbeitsgruppe unter Vorsitz des Malaysiers Ismail Razali ein Zwei-Phasen-Modell vorgeschlagen: Erst solle die Uno über zusätzliche fünf ständige und vier nicht-ständige Neumitglieder abstimmen; danach erst solle das Veto-Problem gelöst werden.

TUPOLEW-ABSTURZ

## Schwieriger Kontakt

Mängel in der Kommunikation zwischen Flugsicherungsstellen in Namibia und Angola haben offenbar Mitte September zu der Kollision der Bundeswehr-Tupolew mit einem amerikanischen Transportflugzeug vor der namibischen Atlantikküste beigetragen. Zwar sind die Untersuchungen deutscher und amerikanischer Fachleute noch nicht abgeschlossen, mittlerweile aber steht fest, daß die auf 35 000 Fuß (knapp 12 000 Meter) fliegende Tupolew mit der Flugsicherung im angolanischen Luanda Kontakt hatte. Fluglotsen im benachbarten Namibia hatten den US-Transporter vom Typ C-141 „Starlifter“ ebenfalls auf 35 000 Fuß dirigiert – und dies angeblich nach Luanda weitergemeldet. Daß seine Maschine auf dieser Höhe flog, hatte der US-Pilot 50 Minuten nach dem Start in Windhuk – 9 Minuten vor der Kollision – über Funk bestätigt. Unklar ist noch, ob die Abflug-Meldung aus Windhuk mit den Flugdaten der C-141 tatsächlich in Luanda ankam oder ob sie dort womöglich nicht beachtet wurde. Bei dem Unfall waren alle 24 Insassen der Luftwaffen-Tupolew und die 9 amerikanischen Besatzungsmitglieder umgekommen. Bis Ende voriger Woche war es US-Spezialisten nicht gelungen, den Flugschreiber der C-141 zu orten. Das Meer ist an der Absturzstelle rund 1000 Meter tief.

ENTSORGUNG

## Blauer Sack gegen grünen Punkt

Das Duale System Deutschland (DSD) zum Recycling gebrauchter Verpackungen bekommt Konkurrenz. Der hessische Landkreis Lahn-Dill möchte für seine 263 000 Einwohner die Verträge mit dem bundesweiten Monopolunternehmen mit seinen gelben Säcken aufkündigen; ein entsprechender Antrag liegt bereits im hessischen Umweltministerium. Papier und Verbundverpackungen wie etwa beschichtete Milchtüten sollen in blauen Säcken von landwirtschaftlichen Maschinenringen vor Ort gesammelt werden. Gemeinsam mit dem deutsch-schweizerischen Konzern Belland, der Rückholsysteme für abbaubare Kunststoffe anbietet, wollen die Lokalpolitiker das alternative Konzept umsetzen; der Lahn-Dill-Kreis hat bereits eine neuartige Restmüllverwertungsanlage in Aßlar bei Wetzlar erbaut. Der Vorteil: Über den blauen Sack können Verpackungen „zu einem Zehntel der DSD-Gebühren“ (Landrat Karl Ihmels) entsorgt werden. Im Bonner Umweltministerium wird der überraschende Vorstoß der Grünen-Punkt-Kritiker als „privatrechtliche Auseinandersetzung“ eingeschätzt.



T. RAUPACH / ARGUS

*Einsammeln gelber Müllsäcke*

Am Rande

## Flucht nach vorn



Ruhm ist nicht mehr, was er mal war. Früher war er Schicksalsglück und Göttergeschenk, und man erhielt ihn, wenn man Schlachten gewann wie Churchill oder große Prosa schrieb wie Churchill, oder wenigstens ganz große falsche Brüste hatte wie Demi Moore. Heute kann jeder berühmt sein, wenn er bereit ist, sich vor laufender Kamera mit grünem Glibber zu übergießen oder zumindest den weggelaufenen Ehemann, wenn es sich dabei um einen Ministerpräsidenten handelt. Kurz: Jede Charge kann heutzutage dem eigenen als bedeutungslos empfundenen Leben durch 15-Minuten-Bekanntheit Sinn einhauchen, bevor es im blöden leeren Alltag erlischt. Freak oder VIP, wer weiß das schon, die Übergänge sind da fließend.

Seither müssen sich wahre Berühmtheiten Neues einfallen lassen, um sich zu unterscheiden, also jammern sie über den Ruhm. Das Jammern erst unterscheidet die echte, die Mega-Berühmtheit vom Kleinbauern aus Altötting, der seinen Traktor auf vier rohen Eiern parken kann, oder vom FDP-Politiker, der mit dem Fallschirm abspringt.

Der echte Ruhm, nennen wir es den Diana-Ruhm, ist der des gehetzten Tieres, eine Nummer, mit der die gehobene Illustrierten-Peepshow-und-Polit-Prominenz derzeit in Talkshows und bunten Blättern tingeln geht.

„Ich fühlte mich gehetzt wie ein Tier“, sagte die frisch gebackene Mutter Nadja Auermann kürzlich in einem Interview – und posierte nackt auf dem Titel. Hut ab. Auermanns milchschwere Brüste zeigen und gleichzeitig die schamlose Gier der Öffentlichkeit nach Auermann geißeln, das hat Klasse.

Und wie sie sich gemeinsam aus der eigenen Pfütze soufflieren. Ob dieses Interview, dieser Fototermin eine Art Flucht nach vorn sei? „Ja“, jubelt die dankbare Nadja, „so kann man es sagen.“

Seither darf nach vorn geflohen werden, nicht zu schnell und immer in Sichtweite und zum Mitschreiben, damit die Jagdleidenschaft nicht abkühlt. Das hat selbst der große Pressekritiker und deutsche Vereinigungskanzler Kohl begriffen. Kokettes Pöbeln in jede erreichbare ARD-ZDF-RTL-Kamera reicht ja schon. Und dann und wann ein Auftritt bei Biolek.